

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 3. März 1988

Nr.44 (5 672)

Preis 3 Kopeken

Der XIX. Unionsparteikonferenz entgegen

Wenn alle mitziehen

Selbst ein kurzer Blick auf die Leistungstafel im Verwaltungsgebäude der Kohlegrube „Aktasskaja“ genügt, um festzustellen, welcher Gewinnungsabschnitt im Wettbewerb vorne liegt. In der letzten Zeit ist das ständig das Kollektiv des ersten Abschnitts.

Obwohl die Bergarbeiter gegenwärtig unter schwierigen Bedingungen arbeiten (die Flözschicht ist kaum anderthalb Meter stark), steigen die Leistungen beim Kohleabbau fortwährend an. 1986 wurden zum Beispiel rund 420 000 Tonnen Kohle gefördert und im Jahre darauf waren es schon 60 000 Tonnen mehr.

Die Kohlekumpels sind auch in diesem Planjahr erfolgreich. Zeitgewinn ist für sie der Maßstab im Wettbewerb: Die Auflagen für Januar wurden mit einer Woche Terminvorsprung erfüllt. Dazu verpflichtet vor allem das hohe Ziel, drei Jahresaufgaben zum Tag der Eröffnung der XIX. Unionsparteikonferenz zu schaffen. Dies zu erreichen, ist für die Bergarbeiter keine leichte Aufgabe. Sie kann nur von einem zielbewußten Kollektiv gemeistert werden. Ein solches Kollektiv ist nach allgemeiner Bewertung der erste Abschnitt von Nikolai Pelymski.

„Es war nicht einfach, ein gutes Kollektiv zu schmieden“, erinnert sich der Abschnittsleiter. „Geschweige denn auf Anhieb. Daß es uns dennoch gelungen ist, beweisen unsere Ergebnisse.“

Der hohe Produktionszuwachs beruht hier auf der vorbildlichen Arbeitsorganisation und Disziplin. Gegenseitige Unterstützung gilt für die Bergarbeiter als Faustregel. Jeder Kumpel hinterläßt seinen Arbeitsplatz in bester Ordnung, damit der Ablösende ohne Zeitverzögerung losfahren kann. So läuft denn die Arbeit im ganzen Abschnitt wie ein Uhrwerk. Natürlich spielt hier nicht zuletzt die Person des Abschnittsleiters eine wichtige Rolle. Nikolai Pelymski ist ein guter Organisator, der mit den Menschen geschickt umzugehen versteht. Sein fachkundiger Rat kommt allen zugute, er kann aber auch unfreundlich werden, wenn jemand etwas verbockt.

„Bis zum Streb, wo die Bergarbeiter des ersten Abschnitts eingesetzt sind, sind es knapp 15 Minuten Fußweg. Unterwegs erzählt mir Nikolai, daß im Abschnitt eine durchgängige Brigade gebildet worden ist, die vom erfahrenen Bergmann Alexander Pupin geleitet wird. Als Arbeitsgruppenleiter bewähren sich Anatol Fast, Viktor Kotow, Wassilj Wesselow, Viktor Shelnerowitsch. Ihre Kollektive bringen es gewöhnlich auf 500 Tonnen Kohle pro Schicht.“

„Am oberen Teil des Strebs geben Woldemar Berg und Aljona Tokabajew ihr Bestes. Die Kohlekombi „schaufelt“ wie verrückt, das Fließband gerät keinen Augenblick ins Stocken.“

Der Abschnittsmechaniker Viktor Zol sagt:

„Von besonderem Gewicht sind hier die Leistungen der Reparaturarbeitsgruppe, die sich aus hochqualifizierten Spezialisten zusammensetzt. In den sechs Stunden unter Tage fällt so manche Arbeit an: Sämtliche Maschinen und Ausrüstungen müssen für den Einsatz vorbereitet und die nötigen Reparaturarbeiten müssen durchgeführt werden. Die Reparaturschlosser arbeiten nach einem Sonderzeitplan, daher auch das Ausbleiben von Feuerwehreinsätzen. Die besten Instandsetzer sind hier Jurij Jakowlew, Nikolai Schelestej und Alexander Leinweber.“

„Am nächsten Tag rief ich ihn läßt denn die Arbeit im ganzen Abschnitt wie ein Uhrwerk. Natürlich spielt hier nicht zuletzt die Person des Abschnittsleiters eine wichtige Rolle. Nikolai Pelymski ist ein guter Organisator, der mit den Menschen geschickt umzugehen versteht. Sein fachkundiger Rat kommt allen zugute, er kann aber auch unfreundlich werden, wenn jemand etwas verbockt.“

Alexander Rein, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Karaganda



Früher als die anderen Agrarbetriebe des Gebiets Kokschtelaw begannen die Mechanisatoren des Sowchos „Kokschelawski“, die Schneefurchen ein zweites Mal zu ziehen. Sie befassen sich mit dem „weißen Pflügen“ in zwei Schichten und erzielen dadurch Planüberbietung. Tonangebend sind dabei die Mechanisatoren Oho Koch und Andreas Klein. Beide fahren einen „Kilrowez“ und überreifen täglich die Schichnormen.

Unser Bild: Die vorbildlichen Mechanisatoren des Sowchos Andreas Klein (links) und Oho Koch.

Foto: KasTAG

Aus dem Agrar-Industrie-Komplex

Aktivistenkollektive im Aufgebot

Die wertvolle Initiative der Dorfwerkstätten des Gebiets Aktjubinsk, einen möglichst großen Beitrag zur rascheren Realisierung des Lebensmittelprogramms zu leisten, hat in den örtlichen Agrar-Industrie-Komplexen sowie in den zahlreichen Verarbeitungsbetrieben der Branche viele Anhänger gefunden.

Führender Zweig

In den Kolchosen und Sowchosen des Gebiets Tschimkent wird der Intensivierung der Viehzucht immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Dank der zielstrebigem veterinärmedizinischen Arbeit sind hier im vergangenen Jahr ansehnliche Resultate erzielt worden: Die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch- und Milchprodukten hat sich merklich verbessert. Zurückgegangen sind auch die Produktionskosten, was den Agrarkollektiven größeren Gewinn brachte.

Besonders gute Resultate gehen aufs Konto der Milchproduzenten. Heute gibt es im Gebiet schon über 300 Melkerinnen, die sich für dieses Jahr das Ziel gesteckt haben, von jeder Kuh ihrer Gruppen 4 000 Kilo Milch zu erhalten.

Anna Hofmann erfreute sich im Rayon Saryagatsch eines guten Rufes. Mehrmals belegte sie Siegerplätze im Gebietswettbewerb der Melker; auch jetzt führt sie im Leistungsvergleich, während sie täglich von jeder Kuh bis 17 Kilo Milch erhält. „Solche Arbeiterinnen geben heute das Arbeitstempo an“, sagt Achmet Shusstpow, Leiter der Milchfarm im Sowchos „Saryagatschski“. „Wir bemühen uns, ihre Erfahrungen zu propagieren und zum Gemeinwohl aller wettlaufenden Kollektive zu machen.“

Dietrich TRAUTMANN
Gebiet Tschimkent

Pachtvertrag greift um sich

Die neue Form der Arbeitsorganisation hat in den Agrarbetrieben des Gebiets Dshambul eine weitgehende Unterstützung erfahren: Heute arbeiten hier über 150 spezialisierte Kollektive nach dem Pachtvertrag. „Der Frühling ist schon ganz nah“, erzählt Adolf Ortmann, Leiter der größten Brigade im Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdal. „Um die Aussaatkampagne organisiert und auf hohem Niveau durchzuführen, haben wir bereits Anfang Januar mit der wirtschaftlichen Reorganisation in unserer Brigade begonnen. Die Ökonomen hatten die nötigen Berechnungen gemacht; wir haben

uns Technik und Staatmaterial geliehen und die Ländereien ausgewählt.“

Das von Adolf Ortmann geleitete Kollektiv baut Mais an. Jährlich erhalten die Maiszüchter bis 75 Dezitonnen Maiskörner je Hektar; in dieser Saison sollen es aber nicht weniger als 80 sein. Somit will auch der Kolchos seinen Plan bei Maisgetreide zu mindestens 125 Prozent erfüllen.

Heinrich ENNS,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

Ergebnisse muntern auf

Rund 240 Jungrinder pflegt der erfahrene Mastarbeiter Friedrich Herzog aus dem Sowchos „Belosjorski“; ihm hilft dabei sein Sohn Anatol. Die Herzogs haben sich verpflichtet, die Tiere bis zu ihrer Laktation zu pflegen und nicht weniger als 99 Kälber von 100 Muttertieren zu erhalten.

Anfangs zögerte man im Sowchosvorstand, den Vertrag mit den Mastarbeitern zu unterzeichnen: Das neue Vorhaben schien zu riskant zu sein. Wo gab's denn so etwas? In der Regel bildete man Tiergruppen von 50 bis 60 Rinder, und diesmal sollten es ganze 120 pro Mann sein!

Aber alles war gesetzlich organisiert und makellos. In dem Falle, wenn der Sowchos Verlust erleiden sollte, verpflichteten sich die Mastarbeiter, diesen zu begleichen.

Heute sehen sogar Skeptiker ein, daß der Versuch gelungen ist. In den Gruppen von Herzog senior und junior betragen die tagesdurchschnittlichen Gewichtszunahmen 800 Gramm, was selbst die besten Kennziffern im Gebietsmaststab übertrifft. Heute rechnet man mit 7 000 Rubel Reingewinn.

Das neue Verfahren hat im Gebiet viele Anhänger gefunden. In den nahezu 200 Sowchosen sind 327 Gruppen gebildet worden, die Vieh auf Vertragsebene mästen.

Woldemar ALTERMANN
Gebiet Kustanal

Litauische SSR Ohne weit reisen zu müssen

Die Ackerbauern und Viehzüchter des Kolchos „Darsunikis“ haben jetzt weniger Dienstleistungszug. Dazu haben ihnen die örtlichen Genossenschaftler verholfen, die dieser Tage in der Zentralsiedlung ein Handelszentrum eröffnet haben. Ein Warenhaus und eine Gaststätte mit litauischen Nationalgerichten heißen jetzt ihre Besucher willkommen. Die Kolchosbauern können jetzt die verschiedenen Lebensmittel und Industriewaren, darunter auch Modewaren und Erzeugnisse des Kunstgewerbes im

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine erfolgreiche Bilanz haben in der vergangenen Woche die Farmarbeiter des Tschapajew-Kolchos im Gebiet Kustanal gezogen: Sie haben zu ihrem Arbeitsprogramm für die drei Jahre dieses Planjahres zusätzlich nahezu 160 Tonnen Milch beige-steuert.

Wesentlichen Anteil am gemeinsamen Erfolg haben die Melkerinnen R. Schmidt, E. Michel und I. Finter. Auch die Planaufgaben in der Fleischproduktion für das erste Quartal sind merklich überboten worden.

Mit Planplus arbeiten seit Jahresbeginn die Bergarbeiter der Bauxitverwaltung von Krasnokajabsk im Gebiet Kustanal. Bestwerte erreicht im Wettbewerb zu Ehren der XIX. Unionsparteikonferenz die Baggerbrigade von A. Huber. Die Brigademitglieder W. Ussik, P. Votler und M. Tschetalow haben sich vorgenommen, die Planziele für drei Jahre bis Mitte Mai zu erreichen.

Produktiv arbeitet sel Jahresbeginn das Kollektiv des Bahnbetriebswerks der Eisenbahnstation Makat im Gebiet Gurdjew. Die Planaufgaben für Januar wurden hier zu 105,4 Prozent erfüllt.

(KasTAG)

Operativ und sachlich

Dank dem Rayontag der ökonomischen Analyse erhielt das Rayonpartei-Komitee Tjuikubas, Gebiet Tschimkent, die Möglichkeit, die schwachen Seiten in der Tätigkeit der ländlichen Arbeitskollektive rasch zu ermitteln und die Grundorganisationen der Partei operativ auf die Beseitigung der Mängel zu lenken. Die Milchfarm des Sowchos „Mitschurinski“ zählte zu denjenigen im Rayon, wo alles scheinbar am besten bestellt war. Die

Melkerträge je Kuh übertrafen hier jährlich 3 000 Kilogramm. Doch die ökonomische Analyse ergab, daß die Selbstkosten dieser Milch zu hoch waren: Fast ein Drittel des beschafften Heus war verkauft, das andere wurde den Tieren ohne vorherige Verarbeitung verfüttert. Der durch diese Mißwirtschaft erlittene Schaden wurde durch die Produktion minderwertiger Weine gedeckt. Man verallgemeinert die besten

Staatsbürger, Patrioten, Soldaten erziehen

Über Maßnahmen zur Erfüllung der Forderungen des ZK der KPdSU bei der patriotischen Erziehung der Jugend Kasachstans wurde am 29. Februar auf der Sitzung des Partei- und Wirtschaftsaktivisten der Republik beraten, die im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stattfand.

Die Sitzung eröffnete der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin.

Angehört wurden ein Bericht des Chefs der Truppen des Mittelasatischen Rotbanner-Militärbezirks Generaloberst A. W. Kowtunow und die Korreferate des Leiters der Abteilung Propaganda und Agitation im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. A. Ustinow sowie des Leiters der Abteilung Wissenschaft und Lehrinrichtungen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. K. Mukhtanow. Es sprachen der Sekretär des Gebietspartei-Komitees Ostkasachstans G. L. Berdjugin, der Sekretär des Gebietspartei-Komitees Tschimkent A. S. Bespajew, der Leiter der Gebietsabteilung für Volksbildung S. B. Bekenow, der Leiter des ZK des Komsovol Kasachstans S. S. Kondybaljew, der Staatsanwalt der Kasachischen SSR G. B. Jelemissow.

In der Republik wird der Plan der gemeinsamen Maßnahmen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Militärates des Mittelasatischen Militärbezirks zur Vorbereitung der Jugend auf ihren aktiven Wehrdienst im allgemeinen erfüllt. Die diesbezüglichen Resultate in den Gebieten Kustanal, Ost- und Nordkasachstan sind stabil. Bedeutend schlechter sind sie in den Gebieten Gurdjew, Kysyl-Orda, Dsheskasgan, wo die vormilitärische Ausbildung weit hinter den Forderungen der Gegenwart zu-

rückbleibt. Die Ursache dafür ist die geringe Aktivität der örtlichen Partei- und Sowjetorgane. Die Verantwortlichkeit für den Stand der vormilitärischen Ausbildung muß erhöht werden, die Wechselbeziehungen der Schulen und der Organe des Bildungswesens mit den Wehrkommandos und den Truppenteilen müssen verbessert werden.

Es gibt keine positiven Veränderungen bei der Auswahl, Schulung und Erziehung der Leiter der vormilitärischen Ausbildung. Das fachliche Niveau vieler dieser Leiter ist gering, was durch die ernsthaften Mängel in der methodischen Arbeit mit ihnen begründet ist. Am Pädagogischen Institut Tschimkent gibt es bis zum heutigen Tag noch keinen Lehrstuhl für militärische Ausbildung, obwohl ein Beschluß darüber bereits im vorigen Jahr angenommen worden ist.

Die Leiter des ZK der DOSAAF der Republik müssen aus der entstandenen Situation die richtigen Schlüsse ziehen. Sie müssen die Tätigkeit der Grundorganisationen der DOSAAF aktivieren; ein Teil von ihnen verfügt bekanntlich über keine Sektionen und keine militärtechnischen Zirkel, durch den Unterricht sind praktisch nur zehn Prozent der Jungen erfaßt. Die Soldaten-Internationalisten sind berufen, an der wehrpolitischen Massenarbeit und an der Ausbildung von Spezialisten für die Armee und Flotte aktiver teilzunehmen.

Im Vorfeld des 70. Jahrestags der Streitkräfte der UdSSR fanden praktisch in allen Städten und Rayonzentren Tage der Wehrpflichtigen sowie Militär-Sportfeste. Sie verliefen nicht formell, sondern mit vielen guten Einfällen und wurden zu einem

(Schluß S. 2)

Kommentar zum Thema

Wie wir arbeiten werden, so werden wir auch leben

Dieser Tage begegnete ich einem Bekannten aus der Vereinigung „Dshetyssu“. Ich fragte ihn, wie es ihnen dort geht. Obers ganze Gesicht lachend, rief er aus: „Vortrefflich! Man hat uns versprochen einen Leistungszuschlag auszusuchen. Wir haben ja schon längst vergessen, was das heißt...“

Die Erfolge meines Freundes und seiner Kollegen waren auch für mich eine große Freude, um so mehr, als diese Vereinigung noch vor kurzem bei weitem nicht zu den besten gehörte. Die hier herrschende Mißwirtschaft war einfach erstaunlich. In den Lagerräumen des Betriebs lagen z.B. Vorräte an übernormativen materiellen Gütern im Werte von 9 Millionen Rubel, in den Produktionsabteilungen kam es aber zu Stillständen wegen Rohstoffmangel. Die Mitarbeiter der Abteilung Materialversorgung konnten ruhigen Gewissens einen Lastkraftwagen nach Taschkent schicken, um eine ganze Tonne einer Komponente zu holen, obwohl man nur 60 Kilogramm davon benötigte.

Doch dann ging die Vereinigung zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung über. Diesem Schritt war eine umfangreiche mühselige Arbeit vorausgegangen. Zunächst fing man an, die überschüssigen Vorräte abzuschaffen. Das System der Arbeitsentlohnung wurde durch die Präzisierung des Tarifnetzes und der Gehälter verbessert. Den Tagelöhner wurde der Stuhl vor die Tür gesetzt, der Schlamperei und der Fahrlässigkeit ein kompromißloser Kampf angesagt.

„Im verflorbenen Jahr haben wir keine schlechten Ergebnisse erzielt. Dafür bekommen wir gute Lohnzuschläge. Doch das ist nur der erste Schritt auf dem Weg zum Ziel, denn wir haben erst damit begonnen, Ordnung zu schaffen“, sagt die Generaldirektorin der Vereinigung „Dshetyssu“, Nadeschda Nugumanowa. „Die Qualität des Schuhwerkes läßt vorläufig zu wünschen übrig, denn das produktionstechnische Niveau ist noch zu niedrig...“

Das Tausende, meist junge Mitglieder zählende Kollektiv der Vereinigung „Dshetyssu“ hat noch mit vielen Problemen zu tun: Es mangelt an Wohnungen, Kulturräumen, Sporthallen und Erholungslästen. Unter den neuen Wirtschaftsbedingungen kann man diese Probleme nur auf eigene Kosten lösen, denn die Aufwendungen des Betriebs müssen jetzt durch die erwirtschafteten Mittel gedeckt werden. Der durch das Kollektiv erzielte Gewinn hängt unmittelbar von der Effektivität seiner Wirtschaftstätigkeit ab.

Anders gesagt: Wie wir arbeiten werden, so werden wir auch leben. Das wird jetzt zu einer Binsenwahrheit. Die einen begrüßen sie — beispielsweise die Metallurgen des Blei- und Zinkkombinats Ust-Kamenogorsk, die schon im Vorjahr nach den Prinzipien der Eigenfinanzierung zu arbeiten begannen. Der von ihnen erwirtschaftete überplanmäßige Gewinn hat sich in unentgeltliche Sonderverpflegung, kostenlose und vergünstigte Kur-scheke, in Geldkredite für junge Familien und selbstverständlich auch in neue komfortable Wohnungen und Eigenheime verwandelt. Es ist allgemein bekannt, daß das Kombinat ziemlich erfolgreich das Programm „Wohnungsbau 91“ realisiert.

Viele andere aber erfassen den Sinn der Worte „Wie wir arbeiten werden, so werden wir auch leben“ anhand negativer Ergebnisse. Im Vorjahr arbeiteten alle Betriebe der Leichtindustrie nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung, doch nur wenige davon haben ihre Aufgaben erfüllt. Weder Lohnzuschläge noch zusätzliche soziale Güter bekommen die Mitarbeiter des Baumwollkombinats Alma-Ata. Sie haben das Wachstumstempo der Produktion um 4,9 Prozent verringert, Erzeugnisse im Werte von 23,4 Millionen Rubel zu wenig an die Konsumenten geliefert und die Hauptkennziffer des Planes — die des Gewinns — nicht erfüllt. Auch die Konfektionäre aus Taldy-Kurgan und Kokschetaw sowie die Lederarbeiter aus Petropawlowsk und die Galanteriearbeiter aus Tschimkent werden ihre Familienangehörigen nicht durch Geldprämien erfreuen können.

Woran liegt das? Haben sie unter den neuen Bedingungen deshalb schlecht gearbeitet, weil sie alle

durch die Bank Stümper sind? Die Fachleute sind der Ansicht, daß diese Mißerfolge vor allem auf den Formalismus zurückzuführen sind, zu dem es bei der Vorbereitung des Übergangs zur Eigenfinanzierung im Bereich des Ministeriums für Leichtindustrie gekommen ist. Die ausgearbeiteten Normative garantierten den nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Struktureinheiten keine gleichen wirtschaftlichen Bedingungen. Außerdem herrschte zum Zeitpunkt der Umstellung auf die neuen Arbeitsbedingungen in einer Reihe von Betrieben eine sehr schwierige finanzielle Situation: Sie wiesen einen beträchtlichen Fehlbetrag an Umlaufmitteln auf. Die Frage der Eigenfinanzierung war und bleibt für sie ein formaler Akt.

Die ersten Erfahrungen bei der Arbeit nach wirtschaftlicher Rechnungsführung und Eigenfinanzierung haben auch eine andere Tatsache aufgedeckt: Den Grundsatz „Wie wir arbeiten werden, so werden wir auch leben“ wollen bei weitem nicht alle beherzigen. Die konsumerthafte Einstellung und die Gleichmacherei sind noch nicht überwunden.

Es ist allgemein bekannt, daß die Ressourceneinsparung die wichtigste Voraussetzung für die ersprießliche Tätigkeit unter den Bedingungen der radikalen Wirtschaftsreform ist. Und dennoch wird der Verwirklichung des Sparsamkeitsprinzips in einer Reihe von Betrieben zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und wird ein beträchtlicher Mehrverbrauch an Material zugelassen. Das wirkt sich negativ auf die Selbstkosten der Erzeugnisse aus. Deshalb kann von einem Gewinn, ganz zu schweigen von einem Überplangewinn, keine Rede sein. Was wird aber dann aus der Arbeit unter den Bedingungen der Eigenfinanzierung? Worauf verlassen sich die Leiter dieser Betriebe? „Man wird uns nicht im Stich lassen: Wir sind doch ein sozialistisches Land“, hört man manchmal.

Und wirklich: Das Ministerium zieht den Gewinn der führenden Kollektive ein, um damit die Situation in den nachhinkenden Produktionsbereichen zu retten und ihre Schulden zu begleichen. Das Alma-Ataer Rauchwarenkombinat hatte im Vorjahr 13,5 Millionen Rubel erwirtschaftet, doch nach allen Abführungen standen ihm nur noch 1,5 Millionen Rubel zur Verfügung.

Da drängen sich mehrere Fragen und Schlußfolgerungen auf. Erstens: Mit welcher Stimmung werden, sagen wir, die Köchener weiterarbeiten? Gibt es eine Garantie dafür, daß man ihnen in Zukunft das verdiente Geld nicht abnehmen wird? Es stellt sich heraus, daß es eine solche Garantie nicht gibt, obwohl das Gesetz über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung) schon in Kraft getreten ist. Zweitens: Solche Dopplings fügen den Empfängern selbst ökonomischen und moralischen Schaden zu. Das Kollektiv muß selbst die Mittel verdienen, die es für seine Existenz benötigt, sonst wird es keine Anreize für das Ringen um hohe Leistungen haben.

Drittens: Diese Schlußfolgerung bezieht sich auf die Mitarbeiter der Ministerien. Sie dürfen keine Gleichmacherei zulassen. Um unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung normal arbeiten zu können, muß der Betrieb natürlich den Produktionsablauf stets vervollkommen und die Selbstkosten der Erzeugnisse verringern. Doch nicht weniger wichtig ist die Lösung jener Fragen, für die die Mitarbeiter des Ministeriums zuständig sind, z. B. die Vervollkommen des Systems der Normative. Sie müssen sich selbst sorgfältig auf die Wirtschaftsreform vorbereiten und die nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Struktureinheiten leiten lernen.

Die Schwierigkeit besteht in erster Linie darin, daß das Neue und das Alte vorläufig noch nebeneinanderbestehen müssen. Auf dem Jubiläum des ZK der KPdSU von 1987 sagte M. S. Gorbatschow in diesem Zusammenhang: „Und dennoch, Genossen, darf uns das von der Einführung der neuen Prinzipien der Wirtschaftsführung nicht zurückschrecken.“

Zahlreiche Fakten zeugen aber davon, daß wir, auf Schwierigkeiten stoßend, viel zu oft stehenbleiben und die neuen Probleme mit den alten Methoden zu lösen versuchen. Woldemar STURZ

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Gewinn durch Ordnung

Seltdem die Ehepaare Abramow und Swinarjow auf der Farm des Kolchos „Mir“ im Rayon Shelenogorsk, Gebiet Kursk, schalten und walten, stieg die Leistung der Kühe hier sofort um ein Drittel. Die beiden Familien hatten mit dem Kolchos einen Leistungsvertrag abgeschlossen. Zu Beginn des Vorjahres hatten sie 60 Kühe mit einer Lei-

stung von je 2 000 Kilogramm zur Pflege übernommen. Jetzt hat die jährliche Milchleistung je Kuh 3 000 Kilogramm überschritten. Die Pro-Kopf-Quote der Produktion hat den Wert von 16 000 Rubel erreicht — das ist zweimal soviel wie auf den anderen Kolchosfarmen.

Dieser Erfolg der Familienfarm beruht auf der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Die Auftragnehmer hatten sich sofort von vielem losgesagt, was die Selbstkosten erhöht. Dadurch stiegen dann auch die Löhne sprunghaft. Jede Familie verdient monatlich etwa 700 Rubel.

Turkmenische SSR Kumysproduktion organisiert

Einen praktischen Schritt zur Entwicklung der Pferdezucht in der Republik haben die Vieh-

züchter des Sowchos „Bolschewik“ unternommen, deren Ländereien ganz im Süden unseres Landes liegen. Hier ist eine Produktionsabteilung übergeben worden, wo erstmalig in der Republik die Erzeugung von Kumys auf industrieller Grundlage organisiert ist. Die ersten 100 Liter dieses heilsamen Getränks sind dieser Tage an die Kindergärten und Krankenhäuser des Gebiets Mary geliefert worden.

Kumys wird gleich der Kamelmilch von alters her in der Volksmedizin verwendet. Bis in die jüngste Zeit war seine Herstellung in der Republik infolge der Reduzierung des Stutenbestands schlecht organisiert. Jetzt wird der Pferdezucht wieder große Aufmerksamkeit geschenkt.

Staatsbürger, Patrioten, Soldaten erziehen

(Schluß)

denkwürdigen Ereignis im Leben der Jugend. Doch zugleich zeigte die Arbeit unter den Wehrpflichtigen, daß notwendig ist, die ersten Unterlassungen in ihrer moralischen und Rechtserziehung rascher zu beseitigen. Die Tätigkeit der Wehrkommandos und ihrer Politorgane braucht in diesem Zusammenhang eine radikale Verbesserung. Viele Wehrkommandos sind nur lose mit den Partei-, Staats-, Wirtschafts- und Komsomolorganen verbunden. Informieren diese nur selten über die Sachlage und unterbreiten keine konkreten Vorschläge. Einzelne Mitarbeiter bekunden ein liberales Verhalten zu Personen, die die Forderungen des Gesetzes der UdSSR „Über die allgemeine Wehrpflicht“ ignorieren.

Ein Teil der eingetragenen Truppenauffüllung beherrscht nur schlecht Russisch, was sie daran hindert, den Dienst in vollem Maße auszuüben, die Technik und die Waffen zu meistern. Das Erlernen der Sprache des zwischen nationalen Verkehrs wie auch sämtliche wehrpolitische Erziehung der Jugend und ihre Vorbereitung für den Armeedienst ist ein komplizierter und ununterbrochener Prozeß, der ständige Vervollkommnung und Bereicherung durch neue Formen und Methoden erfordert.

Auf der Beratung wurde die Notwendigkeit akzentuiert, daß die Parteikomitees stets für die wehrpatriotische Erziehung der heranwachsenden Generation, die Erhöhung der Rolle der Mittel- und Hochschule, der Organe des Gesundheitswesens, des Komsomol, der DOSAAF und der Massenmedien zu sorgen haben. Sie sind verpflichtet, im Sinne der Forderungen des Februarplenums des ZK der KPdSU von 1988 mehr zu leisten, damit die Jungen überzeugte Patrioten und Internationalisten werden.

Schon heute muß die Jugend in der Schule, auf Pionierversammlungen und später in den Hörsälen der Fachschulen, Techniken und Hochschulen ihre Teilnahme an den Traditionen und Werten des sozialistischen Vaterlands, der Freundschaft und Brüderlichkeit, der Kultur verschiedener Völker, den Angelegenheiten und Pflichten unseres Landes und seinem Prestige in der heutigen Welt verspüren.

Die Lehrer, die Öffentlichkeit, die Lehranstalten sind verpflichtet, ihren Absolventen hohe staatsbürgerliche Qualitäten und das Bestreben anzuerkennen, allerorts Erfolg bei der Umgestaltung und Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung zu erzielen.

Die Schulen der Republik leisten vieles zum Zusammenschluß der Menschen aller Nationen und Völkerschaften, die Kasachstan besiedeln. Die Lehrer bringen dem Kind von den ersten Tagen seines Aufenthalts in der Schule an das Gefühl der Einheit, der Gleichheit und Brüderlichkeit der Völker bei. Zugleich gilt es, die Qualität der vormaligen Ausbildung zu verbessern und deren technischen Ausrüstung mehr Beachtung zu schenken. Besonders wichtig ist dabei die Ausbildung in Verteidigungs- und Sportlagern vom Pionieralter an. Zu verbreiten sind die Erfahrungen der Klubs „Junger Grenzsoldat“, „Junger Luftlandesoldat“, „Junger Seemann“ u.a. Man muß die Jungen aktiver zur Unterhaltung einer mustergültigen Ordnung an Memorials und Obelisken sowie zur Teilnahme an der Kontinuität der rühmlichen Traditionen der älteren Generationen heranziehen.

Es wurde die Frage der Erhöhung des Prestiges der militärischen Lehranstalten und des Offiziersberufs aufgeworfen. Noch wenig Burschen, darunter Vertreter der angestammten Nationalität, widmen ihr Leben der edlen Sache des Schutzes des Vaterlandes. In dieser Richtung gilt es, eine zielgerichtete Arbeit, vor allem unter den Schulabgängern zu leisten, sich öfter mit jedem von ihnen zu treffen und zu unterhalten und ihnen zu helfen.

Eine andere brennende Frage: Warum kehren einige junge Burschen nicht nach dem Wehrdienst in ihre Arbeitskollektive zurück? Manche Leiter klagen über den Mangel an Arbeitskräften, schaffen aber für die Jugend, vor allem für die heimgekehrten Soldaten nicht die nötigen Arbeits- und Qualifizierungsbedingungen. Man darf dabei auch nicht vergessen: Die Rückkehr der Burschen, die in Ehren die Gefechtsausbildung und manchmal auch die Feuer- taufe durchgemacht haben, schafft in ihren Kollektiven eine Atmosphäre, die günstig die Herausbildung der Bereitschaft der

Jugend beeinflusst, das Vaterland heldenmütig zu verteidigen.

Die Vorbereitung und Erziehung der Wehrpflichtigen ist die Pflicht der ganzen Öffentlichkeit, der ganzen Bevölkerung. Die Partei- und die Staatsorgane, schon ganz zu schweigen von den Komsomolorganen, sind verpflichtet, diese Sache ernst zu nehmen und jede Möglichkeit dafür zu nutzen. Die Kultur und die Kenntnisse der Wehrpflichtigen hängen vor allem von der Schule ab. Doch nicht nur ein hoher Bildungsgrad und die gute Beherrschung der russischen Sprache sind der Passierschein zu den attraktiven Waffengattungen. In den Lehranstalten und Schulen müssen die Jungen gut schießen lernen und physisch stark werden. Um das zu erlangen, dürfen die Lehrerkollektive, die Öffentlichkeit sowie die Gesundheits- und Volksbildungsorgane und alle ideologischen Organisationen keine Mühe scheuen.

Die Republik verfügt über die dazu notwendigen qualifizierten Kader und eine ausreichende materielle Basis sowie über fortgeschrittene Erfahrungen und umfangreiche Traditionen. Und die Rolle des Hauptkoordinierenden der gemeinsamen Bemühungen muß der Sekretär des Gebiets-, des Stadt- und des Rayonpartei- komitees für Ideologie übernehmen. Indessen haben bis jetzt bei weitem nicht alle Parteikomitees die Verantwortung für die Organisation der wehrpatriotischen Erziehung der jungen Generation übernommen.

Auf der Beratung des Aktivs sprach G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

An der Arbeit des Aktivs beteiligten sich die Büromitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshankbekov, S. K. Kamaldinow, sowie W. W. Sidorowa, stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, M. M. Achmetowa, stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR, die Leiter einiger Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane sowie verantwortliche Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre.

Die Teilnehmer der Beratung statteten Besuche Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen ab, die sich mit der Erziehung der Jugend und deren Vorbereitung für den Wehrdienst befassten, um Erfahrungen auszutauschen, und besuchten die Alma-Ataer Mittelschule Nr. 45, die DOSAAF-Schule und die Gebiets- sammelstelle der Wehrpflichtigen. (KasTAG)

Futterküchen auf Weideplätzen

Drei Tage lang wütete ein Schneesturm im südlichen Balmaschgebiet, und all diese Zeit konnten die 20 000 Schafe des Frunze-Kolchos im Gebiet Taldykurgan, die dort auf den entlegenen Weideplätzen überwintern, die Ställe nicht verlassen. Doch sie hungerten nicht: Man hatte für sie rechtzeitig genügend gehäckseltes Grobfutter vorbereitet.

Eine auf dem entlegenen Weideplatz organisierte Futterküche hilft den Schäfern, die Winterhaltung der Tiere ohne „Feuerwehreinsatz“ durchzuführen.

An Tagen mit Frost und Schneegestöber bekommen die Schafe zusätzlich Getreidefütter, Futterpellets und Mineralzusatzmittel. An heiteren Tagen werden sie auf höheren Weideplätzen geweidet, von denen der Wind den Schnee weggetragen hat. Das hilft gute Leistungen erzielen. (KasTAG)

Einer, der immer vorbaut

Valeri wollte schon immer von Kind auf Fahrer werden. Er bewarb sich um die Aufnahme in die entsprechende Berufsschule, wurde aber von der Arztkommission zurückgewiesen: Sein Sehvermögen entsprach nicht den Forderungen. In derselben Berufsschule wurden auch Schloßer für Kontroll- und Meßgeräte ausgebildet, und Valeri wurde der Vorschlag gemacht, sich auf diesem Gebiet zu versuchen.

In der ersten Zeit hatte es der Junge schwer. Die Elektronik fordert gutes Wissen und Können. Valeri begann einen Zirkel für Elektrotechnik zu besuchen, saß fleißig über den Lehrbüchern und studierte Fachliteratur. Gemeinsam mit anderen Zirkelmitgliedern fertigte er verschiedene Stände an und baute Geräte, viele von denen dann sogar auf der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR ausgestellt wurden. Schon später, während seines Wehrdienstes, sah Valeri ein, wie unentbehrlich ihm die Kenntnisse waren, die er in der Berufsschule erworben hatte.

Es gab eine Zeit, da im Werk für Kontroll- und Meßgeräte künftige Mitarbeiter in die Gruppe für nichtstandardmäßigen Ausrüstungen nur wettbewerbsmäßig gewählt wurden. Valeri wäre damals fast durchgefallen, weil er sich in der Theorie verhaspelt hatte. Er versetzte aber die Kommission in Staunen, als er mit Lötkolben und anderem Werkzeug zu arbeiten anging. „Diesen nehmen wir unbedingt!“ beschloß damals die Kommission einmütig. Und sie brachte es auch nie zu bereuen. Mit seinen 20 Jahren wurde V. Schlee als Bester im Beruf mit Ehrenurkunden des Ministeriums für Eisenmetallurgie der UdSSR ausgezeichnet, bekam den Titel „Meister Goldene Hände“ verliehen, wurde wiederholt als Sicherheitsinspektor der Gruppe gewählt und in die Ehrenliste eingetragen.

„Nie hätte ich geglaubt, daß ich — ein einfacher Bursche vom Lande, jemals wissenschaftliche Forschungen betreiben und das neueste Ingenieur-technische Denken ins Leben umsetzen würde“, erzählt V. Schlee. „Und obwohl ich mich nur als einen Ausführenden betrachte, sehe ich gut ein, wie sehr von mir persönlich das Schicksal des jeweiligen Geräts abhängt. Keine Spur von Schlampe! darf ich zulassen, sonst ist die Arbeit eines ganzen Kollektivs verpfuscht. Ordnung muß überall sein, im Produktionsprozeß gibt es keine Kleingkeiten.“

Ob meine Arbeit mir moralische Genugung bringt? Bei weitem nicht immer. Die Suche nach der Weisheit ist immer kom-

pliziert. Die Mitglieder unserer Gruppe erfinden beständig etwas, was noch keine Analoga kennt. Mehr noch, wir sind unter solche Verhältnisse gestellt, wo wir selbst bestimmen, welche technischen Novitäten in unseren Fabriken benötigt werden. Es müßte aber umgekehrt sein. Gerade die Praktiker müßten uns auf den Gedanken bringen, welche Entwicklungen sie am dringendsten brauchen.

Doch heute bewegt mich am meisten etwas anderes. Welche Aspekte der Wissenschaftler (darunter auch die wissenschaftlich-technischen Mitarbeiter) auch beibringen, kamen sie beständig auf die Erziehung der jungen Menschen zu sprechen: auf deren moralische Gesundheit, sozialen Optimismus, geistigen Reichtum, tiefe ideologische Überzeugtheit. Das Thema „Der Mensch und sein Platz im Leben“ — ist sehr problematisch. Sind wir heute bereit, Anpflügen verschiedener Art einen offenen Kampf anzusetzen? Diese, übrigens nicht mehr neuen, Fragen stellte ich mir schon oft. Leider bevorzugen wir häufiger ein ruhiges Leben. Wer sonst aber, wenn nicht wir, die Jugend, sollte die Probleme der Umgestaltung lösen? Ich mache mir viele Gedanken in bezug auf die Kaderfrage. In der letzten Zeit ist unser Kollektiv stabiler und stärker geworden, wir arbeiten jetzt mit den Berufsschülern und anderen Produktionsabteilungen enger zusammen. Wir gehen jetzt mit größter Interesse an die Sache heran, weil wir unsere eigene Ablösung herbeiführen. Früher waren die Praktikanten im Kollektiv sich selbst überlassen. Heute teilt man ihnen sachkundige Lehrmeister zu, damit sie auch wirklich was lernen. Und der Effekt liegt auf der Hand: Es kommt qualifizierte Jugend zu uns, die keine sofortige Nachausbildung braucht.“

Als die Gruppe in ihre sozialistischen Verpflichtungen den Punkt aufnahm, ein Programmgerät für Mikroscherven zu bauen, beauftragte man V. Schlee mit dieser Arbeit. Obwohl die Frist dafür sehr knapp bemessen war, erfüllte er den Auftrag termingerecht.

V. Schlee steht im Fernstudium am Industrieminist. von Rudny und bereitet jetzt seine Diplomarbeit vor. „Automatisierung kraftaubender Prozesse“ heißt sein Thema. Das Wesen: Heute Integralschemen, morgen — Mikroprozessoren.“

Diesen Sorgen lebt unser Zeitgenosse Valeri Schlee. Helene AXEL Gebiet Kustanał



Lilli Grasmück (unser Bild) ist eine in der Karagandaer Strumpf- fabrik anerkannte Autorität. Die Näherin wurde mehrmals als Beste in ihrem Beruf im Wettbewerb mit ihren Kollegen anerkannt. Seit dem neunten Planjahr führt Lilli Grasmück jährlich den Titel eines Aktivistin der kommunistischen Arbeit.

Noch nie hat die Technische Kontrolle ihre Erzeugnisse beanstandet. Daher ist ihr auch das Recht gegeben worden, mit eigenem Kontrollzeichen zu arbeiten.

Lilli Grasmück hat in ihrer Arbeit reiche Erfahrungen gesammelt. Sie hält damit nie hinter dem Berg, jeder findet bei der Bestarbeiterin stets tatkräftige und uneigennützig Unterstützung oder auch einen guten Rat.

Foto: Jürgen Wiffe

Heinrich Eckert:

sich selbst treu zu bleiben

1. Beim Sammeln von Tatsachenmaterial für diesen Beitrag besuchte ich dienstlich einen der größten Konfektionsgeschäfte von Alma-Ata, „Saule“, so heißt das starkbesuchte und repräsentative Haus, es ist heute für alle Einwohner der kasachischen Metropole sowie für alle Zugeresteten, die es aufsuchen, ein Begriff. Täglich werden hier über 7 500 Einkäufe gemacht. In der Regel bietet man den Kunden hochmodische Erzeugnisse, die sich unter allen Altersstufen großer Nachfrage erfreuen und sehr rasch vergriffen werden.

Das Geschäft hatte gerade geöffnet, an den Verkaufstheken standen ein paar Leute. „Ich möchte eine Bluse von modischem Schnitt, aber bitte ein Importstück“, wandte sich eine junge Dame an die Oberverkäuferin. Diese schlug nur entschuldigend die Hände zusammen. „Im Moment haben wir leider keine auf Lager. Vielleicht gefällt Ihnen diese da?“

Die erwerbslustige Frau musterte die Ware recht kritisch und schob sie beiseite. „Geht nicht. Die Bluse ist aus einheimischem Stoff, und ich habe schon meine bittere Erfahrung damit.“ Unter „einheimischem Stoff“ versteht sie sicherlich die Produktion des Alma-Ataer Baumwollkombinats...

So eigentlich wurde nun die Bilanz aller meiner Ermittlungen und der zahlreichen Gespräche mit Fachleuten aus verschiedenen Abteilungen des Republikministeriums gezogen. Und das lieferte erneut den Beweis: Die Ökonomie und die Kunst der Wirtschaftsführung sind nichts Abstraktes, diese Begriffe gehören zu unserem Alltag, und wir alle sind an ihrer Aufwertung mitbeteiligt.

2. Heinrich Eckert, Brigadier im Alma-Ataer Baumwollkombinat, war auf unser Treffen gut vorbereitet. Er holte ein paar Notizbücher hervor, blätterte darin und resümierte: „Hier sind meine Be-

lege. Ich bediene mich ihrer je- desmal, wenn uns vorgeworfen wird, unsere Erzeugnisse seien keine gängige Ware...“

Solide Zahlen reihen sich aneinander, hohe Prozentsätze fügen jeglichen Zweifel beiseite. Konkrete Tatsachen zeugen von den wachsenden Schichtleistungen. Jedes seiner Brigademitglieder ist seit mehreren Monaten Aktivist der Produktion. Genauso ist es auch in anderen Brigaden bestellt. Aber unabhängig davon ist der Betrieb im Rückstand, ja, es kommen immer mehr Bestellungen, und die Erzeugnisse, die aus dem Stoff des Betriebs gefertigt werden, geraten in die Stöße der Ladenhüter. Ein Paradox?

Vor Jahren war das Alma-Ataer Baumwollkombinat führend in allen Positionen; die farbenfrohe Palette der Baumwollstoffe erfreute das Auge der Fachleute auf allerlei Ausstellungen und Messen, Jahraus, jahrein vergrößerte der Betrieb seinen Produktionsumfang; dementsprechend wuchsen auch seine Aufträge an die Rohstofflieferanten.

Die ersten Störungen verspürte man bereits 1984, als der Produktionsplan rapide um 15 Prozent gesteigert wurde. Damals dachte man, es seien zeitweilige Schwierigkeiten und die Partnerbetriebe würden sie überwinden. Hatte man doch im Kombinat viele zusätzliche Reserven ermittelt, um den neuen, komplizierten Aufgaben gerecht zu werden.

Aber die Zeit verging und die Schwierigkeiten blieben. Heute werden die Bestellungen des Betriebs nur zu 92 Prozent befriedigt, und das bedeutet, daß die 8 Prozent des ungenutzten Produktionspotentials auf den Schultern der Arbeiter lasten. Immerhin wäre auch das noch halb so schlimm. Fast 30 Prozent des Rohstoffes, der aus Usbekistan, Kirgisien und anderen Nachbarrepubliken eintrifft, ist minderwertig.

„Mit anderen Worten: Um ein Quadratmeter Stoff zu produzieren, müssen wir heute doppelt so viel Energie aufwenden“, er-

zählt Heinrich Eckert. „Und das wirkt sich auch negativ auf unseren Verdienst aus. Während wir früher bis 350 Rubel und mehr im Monat verdienten, sind die Monatslöhne heute auf 180—200 Rubel gesunken. Aber uns geht es nicht nur um die Verdienstmöglichkeiten. Wir möchten die konkreten Ergebnisse unserer Arbeit sehen...“

3.

Tatsächlich: Wir alle möchten die Arbeitsergebnisse der Alma-Ataer Stoffproduzenten sehen. Wir möchten schöne Sachen tragen, elegante Konfektionen kaufen. Das gibt's aber leider nicht. Statt dessen werden uns unansehnliches Zeug aus minderwertigem Stoff geboten, das dazu noch ein schönes Sümmchen kostet. Uns wird bange, wenn wir in den Läden die Berge von Ladenhütern sehen, die man später aus erklärlichen Gründen zu Minimalpreisen verkauft. Es kann dann mehrmals helfen, man verfähre umsichtig, man führe eine flexible Wirtschaftspolitik. Die Wahrheit ist aber sehr rau: Es ist verrottete Arbeitszeit, ist ungenutzte verbrauchter Rohstoff.

Heinrich Eckert, der Aktivist des Betriebs, könnte ja im Grunde genommen ruhig weitermachen: Er überbietet sein Soll, seine Kollegen tun es ebenfalls, und die Monatslöhne steigen schon jetzt konsequent an. Aber es ist wohl das Wertvollste an dem Mann, daß er sich höchst gekränkt fühlt, wenn man ihm über Ereignisse berichtet, wie ich sie in „Saule“ erlebte.

„Es ist wohl am leichtesten, die Schuld anderen in die Schuhe zu schieben“, überlegt er. „Übrigens kann ich gut die Näherbrüder verstehen, die Beanstandungen an uns schicken — sie möchten besseren Stoff haben. Aber wir geben ja auch das Letzte her, um sie nicht hängen zu lassen, und doppelt so viel Energie auf, um möglichst besseren Stoff zu produzieren. Ich erinnere mich gut an die jüngste Parteiversammlung in unserer Abteilung: Da wurden alle Probleme aufs Tapet gebracht,“

man schonte weder Autorität noch Rang. Heute werden alle Beschlüsse unserer Parteiforen im Betriebsmaßstab streng kontrolliert und verwirklicht, und so mancher Kommunist hat Rücken einstecken müssen, weil er nicht pflichtbewußt handelte. Aber ein jeder im Betrieb versteht: Die Situation ist übermaßen kompliziert; wir treten herum und kommen nicht vom Fleck.“

Es gibt allerdings effektive Auswege. Im Branchenministerium nannte man ganz konkrete Punkte, die dem Kollektiv des Kombinars auf die Beine helfen würden. Das wäre zum Beispiel die Einführung der staatlichen Erzeugnisabnahme in den Rohstoffbetrieben. Der Kommunist Eckert hat unter anderem schon an mehrere Instanzen geschrieben und ist auf eigene Kosten in Taschkent und in Moskau gewesen, alles, um die zuständigen Genossen „zur Besinnung zu bringen“, wie er sagt. Manche machten gleichgültige Gesichter, manche staunten: Was braucht denn dieser Kerl aus dem fernen Kasachstan? Nur in wenigen Büros fand er Verständnis. Schade um die Zeit...“

„Aber mich bringt man nicht so leicht ab vom Ziel“, behauptet Heinrich. „Ich werde es so weit durchsetzen, daß auch die Rohstofflieferanten mal für ihre Schuldner gedastet werden. Ich bin ja nicht allein da, ich stütze mich auf die Parteiorganisation des Kombinars, und das ist schon eine Kraft.“

Dem ist wirklich so. Heute erkennt man in den Arbeitskollektiven immer deutlicher, daß es ohne Initiative und ohne persönliches Engagement nicht weitergehen kann. Nur dazusitzen und Zuschauer zu sein, zählt nicht mehr, denn das Endergebnis — Mißwirtschaft — kann in diesem Fall sehr ernst sein.

Heinrich Eckert wird nicht nachgeben, dessen bin ich mir sicher. Und es ist nicht nur seine persönliche Angelegenheit — denn er ist ja nicht allein vom Wunsch beseelt, schöne Sachen zu tragen und elegant gekleidet zu sein. Andere sind es auch. Aber wer soll uns sonst helfen, wenn nicht wir selbst? Vor kurzem hat er bei mir angerufen: „Vier unserer Rohstofflieferbetriebe sind zur wirtschaftlichen Rechnungs- führung übergegangen. Das ist schon etwas! Demnach haben unsere Initiativen gezündet, und der Müheaufwand war nicht umsonst!“

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“ Alma-Ata

Auch an das Morgen denken

Der Sowchos „Pogranitschnik“ ist ein Altersgenosse des Neulands. Seine Ländereien liegen 50 Kilometer westlich von Pawlodar an der Fernverkehrsstraße, die das Gebietszentrum mit Ekibastus verbindet. Den Grundstein für den Sowchos legten im Frühjahr 1954 die ehemaligen Grenzsoldaten — daher auch der ungewöhnliche Name.

Der Sowchos „Pogranitschnik“ spezialisiert sich hauptsächlich auf die Viehzucht. Der Agrarbetrieb erfüllte vorfristig die Jahrespläne im Verkauf von tierischen Erzeugnissen an den Staat. So wurden im vergangenen Jahr rund 1 000 Tonnen Fleisch und nahezu 3 000 Tonnen Milch an die Annahmestellen geliefert. Der Sowchos hat gute qualitative Kennziffern zu verzeichnen: Jedes Rind bringt mit 417 Kilo über die Waage, und die Durchschnittsmasse der gelieferten Schweine belief sich auf 103 Kilo.

In der bedingten „Rangtabelle“ — Zurückgebliebene, Mittelmäßige und Spitzenreiter — liegt der Sowchos vorläufig zwischen der zweiten und der dritten Stufe. Das heißt, daß der Agrarbetrieb, wenn er auch noch keine Spitzenstellungen behauptet, bereits nicht mehr zu den mittleren Sowchos zählt.

Die Menschen hoffen, in den nächsten Jahren den Rückstand bei einigen Kennwerten aufzuholen, dabei die Selbstkosten landwirtschaftlicher Erzeugnisse herabzusetzen und somit einen Platz unter den fortschrittlichen Agrarbetrieben zu behaupten.

In den letzten Jahren zeichnet sich hier eine Wende zum Besseren ab. Und das ist, so meint man im Sowchos, aufs engste mit dem Bau der kulturellen und sozialen Einrichtungen verbunden: Darauf ist die sprunghafte Senkung der Kaderfluktuation zurückzuführen — zur Zeit gibt es im Agrarbetrieb

gleiches. Aber das Leben brachte seine Korrekturen in diese „Theorie“ hinein. Der Dorfwehner will ein Haus für seine Familie sowie Hofland und eine Nebenwirtschaft haben. Ein mehrstöckiges Haus eignet sich nicht für diese Zwecke. So sah ich in vielen Sowchos des Gebiets Pawlodar solche Häuser leer und verwahrlost stehen. Meist suchte man das, wie folgt, zu erklären: „Die Menschen wollen in diesen Häusern nicht wohnen.“ Im „Pogranitschnik“ sind aber alle Zweigeschossler bewohnt und in gutem Zustand. Diese Häuser sind an das Fernheizungs- und Kanalisationsnetz angeschlossen. Mit einem Wort, es sind komfortable Wohnungen. Aber die Dorfbewohner bevorzugen Einfamilienhäuser, obwohl sie über die meisten Bequemlichkeiten vorläufig noch nicht verfügen. Deshalb errichtet man im Sowchos ausschließlich eingeschossige Wohnhäuser.

Im „Pogranitschnik“ wird zur Zeit viel gebaut, bedeutend mehr als in vielen Nachbarsowchos. Und doch laufen die Bauarbeiten im Sowchos „Pogranitschnik“ nicht auf vollen Touren — ein Hemmschuh ist dabei der Mangel an Baumaterialien. In erster Linie fehlt es an Zement und an Nutzholz. So hat die unregelmäßige Anlieferung dieser Baumaterialien 1987 die Übergabe der Wohnhäuser für einige Monate hinausgezögert. Dabei vertreten die Sowchosarbeiter die Meinung, das Tempo der Bauarbeiten könnte bei ausreichender Versorgung mit Baustoffen um 30 bis 35 Prozent gesteigert werden. Auch die örtliche Ziegelei, die jährlich

800 000 Ziegel produziert, trägt zur Lösung des Wohnungsproblems wesentlich bei. Man beabsichtigt, ihre Jahreskapazität um 50 Prozent zu vergrößern.

Im Sowchos sind fünf Baubrigaden voll im Einsatz, denn das Ziegelwerk ist eine zeit- und kraftraubende Arbeit. Gleichzeitig mit dem Haus werden auch alle Hofbaulichkeiten nach einem Typenprojekt errichtet, wobei ein Einfamilienhaus dem Sowchos 24 000 Rubel zu stehen kommt. Die Nutzfläche einer solchen Wohnung mißt 50 Quadratmeter. In der Wohnung gibt es vier Zimmer, eine Küche und eine warme Veranda. Vorläufig haben diese Häuser noch Ofenheizung, aber es ist vorgesehen, im Sowchos ein neues Kesselhaus zu bauen und eine Wärmeversorgungsleitung zu diesen Häusern zu verlegen.

Der Sowchos „Pogranitschnik“ ist ein für das Gebiet Pawlodar typischer Agrarbetrieb. Die zum Sowchos gehörenden Ländereien sind nicht im geringsten besser als die der Nachbarsowchos, man verfügt da auch über keine größeren Menschenressourcen. Außerdem hat auch die geographische Lage — der Sowchos liegt nur einen Katzensprung vom Gebietszentrum entfernt — nicht nur Vorteile, sondern auch ihre Schattenseiten. Denn in solchen Dörfern ist es komplizierter, die Menschen den „Verlockungen“ der Stadt fernzuhalten als in der Peripherie. Aber der Sowchos leistet all diesen „Verlockungen“ erfolgreich „Widerstand“. Natürlich spielt dabei auch die Lösung des Wohnungsproblems eine große Rolle. Im

Gespräch mit einem Sowchosdirektor aus dem Rayon Jermak hörte ich folgendes: „Der „Pogranitschnik“ hat es gut — er hat seine eigene Ziegelei.“ „Und was hindert Sie daran, sich auch eine anzuschaffen?“ fragte ich. „Eigentlich nichts, über Rohstoff verfügen wir, die Ausrüstungen sind auch erhältlich. Aber man bekommt dabei so viel Schereleien. Außerdem hat man andere Sorgen.“ Solcher oder ähnlicher Erklärungen gibt es viele. Daher ist es kein Zufall, daß es im Rayon Jermak, in dem es über zehn Agrarbetriebe gibt, nur drei Sowchos eigene Ziegeleien haben. Es ist unbestritten, daß solche Betriebe der Leitung viel Mühe und Aufmerksamkeit abverlangen, außerdem sind sie in der Regel für die Agrarbetriebe nicht gewinnbringend, sondern verlustbringend. Es fragt sich aber, ob es sich lohnt, die Zeit- und Kraftaufwendungen zu zählen, da es um die Lösung eines die menschlichen Interessen unmittelbar berührenden Problems — der Wohnungsfrage — geht. Was die Rentabilität betrifft, so könnte man sie erreichen, durch die Gründung großer Ziegelwerke für mehrere Kolchose mit modernen hocheffektiven Ausrüstungen.

Bei der Lösung des Wohnungsproblems kann nur die Verkürzung der Warteliste als das Hauptkriterium in Frage kommen. Im Jahre 1988 werden im „Pogranitschnik“ alle Sowchosarbeiter mit Wohnungen versorgt sein. Damit werden die Bauarbeiten aber nicht eingestellt, denn man denkt hier auch an den morgigen Tag.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

Aus aller Welt

PANORAMA

Vorschläge der sowjetischen Delegation begrüßt

Eine Plenarsitzung der Delegationen bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über nukleare und Weltraumwaffen fand in Genf statt.

Die Delegation der UdSSR brachte neue Vorschläge ein, die auf die schnellste Ausarbeitung eines Vertragsentwurfes über die Halbierung der strategischen Offensivwaffen gerichtet sind. Diese Vorschläge, die in vieler Hinsicht die Position der amerikanischen Seite berücksichtigen, betreffen die Definition mehrerer äußerst wichtigen Begriffe, die in dem Vertrag zur Anwendung kommen, sowie die Möglichkeit eines Umbaus der ballistischen Raketen zu Trägern für kosmische Objekte.

Die UdSSR-Delegation bekräftigte das Streben der sowjetischen Seite, die Bemühungen bei den Verhandlungen in Genf zu intensivieren, um die Ausarbeitung eines Vertrages über die Reduzierung und Begrenzung der strategischen Offensivwaffen und aller damit verbundenen Dokumente in einer abgestimmten Frist abzuschließen.

Es wurde auch unterstrichen, daß für die kürzlichen Gespräche und Verhandlungen mit USA-Außenminister G. Shultz in Moskau der Wunsch kennzeichnend war, die washingtoner Vereinbarungen schon in alternativer Zeit zu realisieren. Unter diesen Bedingungen wirkt die von Präsident R. Reagan in einem Interview der Zeitung „Washington Post“ vom 26. Februar abgegebene Erklärung befremdend, in der die Möglichkeit der Ausarbeitung des Vertragsentwurfes über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen der UdSSR und der USA in einer Frist bezweifelt wird, die seine Unterzeichnung während des UdSSR-Besuches des Präsidenten ermöglicht. Es ist wohl bekannt, daß in der Gemeinsamen sowjetisch-amerikanischen Erklärung vom 10. Dezember 1987 die Rede vom Abschluß der Ausarbeitung des Vertrages und aller

damit verbundenen Dokumente in der denkbar kürzesten Frist ist, damit er während des nächsten Treffens der führenden Repräsentanten beider Staaten unterzeichnet werden könnte. Die genannte Erklärung des USA-Präsidenten läuft diesen Vereinbarungen zuwider. Während bei den Verhandlungen mit USA-Außenminister G. Shultz in Moskau die beschleunigte Ausarbeitung eines Vertragsentwurfes über die strategischen Offensivwaffen vereinbart wurde, trägt die Erklärung des USA-Präsidenten vom 26. Februar aber keineswegs zur Lösung dieser Aufgabe bei.

Was die sowjetische Seite betrifft, so wurde unterstrichen, daß sie dafür eintritt, daß bis zum Treffen der führenden Repräsentanten der UdSSR und der USA in Moskau ein Vertrag über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen für die Unterzeichnung vorbereitet wird, wobei gleichzeitig ein Abkommen über die Einhaltung des ABM-Vertrages erzielt wird. Es wurde der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß es durchaus möglich ist, die Arbeit in Genf bis zum bevorstehenden Gipfeltreffen abzuschließen. Die UdSSR-Delegation forderte die amerikanische Seite auf, gemeinsam auf die Erfüllung dieser Aufgabe hinzuwirken.



Die Sandinistische Volksarmee schlägt die Banden der Konterrevolutionäre auch weiter auf's Haupt. Infolge der erfolgreichen Kampfhandlungen der Verteidiger des revolutionären Nicaragua hat die Söldnerarmee der Contras 1987 fast die Hälfte ihrer Truppen verloren. Laut Mitteilungen des Verteidigungsministeriums der Republik haben die Angehörigen der Sandinistischen

Volksarmee mehr als 4 800 Contras vernichtet, rund 500 gefangen genommen und außerdem eine große Menge Waffen und Munition erbeutet.

Unser Bild: Eine bei den Banditen beschlagnahmte Sprenganlage.

Foto: TASS

Was wollen nun die „Falken“?

Die USA-„Falken“ sind nervös geworden: Die Initiativen der sowjetischen und der afghanischen Regierung haben einen realen Weg zu einer baldigen friedlichen Beilegung des militärischen Konflikts in Afghanistan eröffnet, und der in Washington unterzeichnete Vertrag über die Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite führt zum Abbau der Konfrontation, zur Schaffung einer Welt ohne Kernwaffen.

Nur dadurch läßt sich die Tatsache erklären, daß der Senat unter dem Einfluß der „Falken“ am Vorabend der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf eine Resolution „Über die Position des Senats“ angenommen hat, in der es heißt, daß die USA ihre Hilfe für den afghanischen Widerstand weder einstellen noch aussetzen, noch verringern oder mit anderen Mitteln einzuschränken dürfen... bis es absolut klar ist, daß die Sowjets ihre militärische Besetzung beenden haben und daß die afghanischen Aufständischen ausreichend gut ausgerüstet sind, um die Einheitlichkeit in der Übergangsperiode aufrechtzuerhalten.“

Der entschiedenste Verfechter der afghanischen Rebellen, Senator Robert Byrd, der alle bisher in Genf erzielten Übereinkünfte ignorierte, laut denen die USA verpflichtet sind, ihre militärische Unterstützung für die Oppositionellen 60 Tage nach der Unterzeichnung des Abkommens und nach dem Beginn des Abzugs der sowjetischen Truppen einzustellen, erklärte der „Washington Post“ zufolge, er wolle auf der Fortsetzung der Unterstützung der Opposition selbst dann bestehen, wenn eine sowjetisch-amerikanische Übereinkunft über deren Einstellung erzielt wird.

Mehr noch: Die Regelung des afghanischen Konflikts in Genf wird von Byrd mit der Ratifizierung des Vertrages über die Liquidierung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite durch den USA-Kongreß in einen direkten Zusammenhang gebracht. Ohne Umschweife drohte er UPI zufolge damit, daß der Senat die Erörterung des Vertrages nicht aufnehmen wird, bis die Administration ihre Versicherung dafür gibt, die Unterstützung der Opposition werde nicht „vorzeitig“ eingestellt. Es liegt auf der Hand, daß sowohl diese Resolution, in der die Forderung gestellt wird, die Unterstützung der Rebellen nicht einzustellen, als auch der aufdringliche Versuch, ein Junktim zwischen den Genfer Abkommen und der Ratifizierung des Vertrages über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite herzustellen, davon zeugen, daß gewisse Kreise in Washington an einer internationalen Entspannung und an der Beseitigung der regionalen Konflikte, darunter auch eines der schwersten und schmerzlichsten, des Afghanistan-Konflikts, an der Schaffung einer Welt, in der über der Menschheit nicht das Damoklesschwert einer weltweiten Katastrophe schweben würde, bei weitem nicht interessiert sind.

Valeri WAWILOW, TASS-Kommentator

In den Bruderländern

Neuer Traktor rollte vom Fließband

BUKAREST. Der 36 000. Traktor rollte vom Montagefließband in einem der größten Traktorenbaubetriebe Rumäniens in der Stadt Miercurea Ciuc. Er ist für die Arbeiten in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft sowie für Bauarbeiten bestimmt. Der neue Traktor kann auf durchschnittlichem Gelände und auf Steilhängen eingesetzt werden.

In den Jahren des Bestehens des Betriebs hat dessen Kollektiv die Produktion von 15 Typen der Raupenschlepper aufgenommen, die in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen der Republik eingesetzt werden.

Bücher zu ermäßigten Preisen

BUDAPEST. In den Buchhandlungen der ungarischen Städte und Dörfer herrscht dieser Tage Hochbetrieb. Die Buchhandelsfirmen begannen mit einem breiten Ausverkauf von Büchern, die bis Ende 1985 erschienen waren. Diese Bücher werden um 50 Prozent billiger realisiert. Das Hauptziel dieser breitangelegten Aktion, die nicht zum ersten Mal durchgeführt wird, — ist der Vertrieb von Ausgaben, die wegen ihres hohen Preises, der polygraphischen Gestaltung oder aus anderen Gründen keine Käufer fanden. Die Erfahrungen der früheren Jahre zeigen, daß enzyklopädische Ausgaben, Geschenkbücher und Wörterbücher, Nachschlagewerke sowie teure Kunstbände sich einer besonders großen Nachfrage erfreuen. Die Preissenkung hilft nicht nur, die Einnahmen der Buchvertriebsorganisationen vergrößern und den Warenumsatz beschleunigen, sondern gibt den Kunden auch die Möglichkeit, das gewünschte Buch zu einem ermäßigten Preis zu erwerben.

Mehr Fernsehgeräte

ULAN-BATOR. In den Häusern und Jurten der Bewohner von 20 Landgemeinden und Städten der Nordmongolei sind die Bildschirme der Fernsehgeräte aufgeleuchtet. Das ist dank der neuen Funkrelaislinie möglich geworden, die jetzt ständig in Betrieb ist. Die Bedeutung solcher Relaislinien unter den Bedingungen der Mongolei kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie mehrten vielfach die Möglichkeiten der inneren und internationalen Fernsprechverbindung, sichern die Zuverlässigkeit und hohe Qualität der Rundfunksendungen und erweitern bedeutend die Zone des Fernsehempfangs. Mit der Inbetriebnahme dieser dritten Funkrelaislinie in der MVR haben 68 Prozent der Bevölkerung der Republik die Möglichkeit, sich Fernsehsendungen, darunter auch die des sowjetischen Fernsehens, über das System „Orbita“ anzusehen. Alle Objekte der Funkrelaislinie sind von sowjetischen Bau- und Facharbeitern montiert worden.



Der Gleitflugzeugsport, ein Sport der Kühnen, findet in Bulgarien immer mehr Anhänger. Unser Bild: Ein Mitglied der nationalen Mannschaft für Gleitflugzeugsport während des Trainings.

Foto: TASS

Von großer Bedeutung

Heute ist ein verantwortungsvolles Herangehen an die entstandenen Möglichkeiten der Lösung des Afghanistan-Problems wie nie zuvor erforderlich. Das betrifft nicht nur die unmittelbaren Teilnehmer der Genfer Verhandlungen, sondern auch alle Seiten, die so oder so in den afghanischen Konflikt verwickelt sind.

Das ist ja ein offenes Geheimnis, daß die USA und ihre NATO-Verbündeten einen großen, man kann sagen, entscheidenden Einfluß auf das Verhalten der pakistanischen Führung und der afghanischen Opposition ausüben können. Ihre Haltung zur afghanischen Regelung, die in eine kritische Etappe eintritt, wird ein Test sein, nach dem die Welt darüber urteilen kann, was ihre Aufrufe zur politischen Regelung aller regionalen Krisen wert sind.

Maßnahmen zur Regelung der Lage unterstützt

Zehntausende Einwohner der afghanischen Hauptstadt haben am Dienstagmorgen an einer Kundgebung vor der Residenz des Präsidenten der Republik teilgenommen. Sie galt der bevorstehenden Runde der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf.

„Am Mittwoch beginnt die nächste Verhandlungsrunde in Genf, von der das Volk Afghanistans Frieden erwartet“, erklärte der Präsident Afghanistans, Najibullah, auf der Kundgebung. „Wir unternehmen und unternehmen Anstrengungen, um die Lage um unser Land und im Land selbst auf friedlichem Wege zu regeln. Die Politik der nationalen Aussöhnung, die in Afghanistan durchgeführt wird, hat beim afghanischen Volk und den meisten Völkern der Welt Unterstützung gefunden. Bei ihrer Verwirklichung demonstrieren wir die Bereitschaft, die Ereignisse objektiv und real einzuschätzen. Heute können wir mit allem Recht von der Gegenseite ein verantwortungsvolles Herangehen erwarten.“

„Unser Volk kann sich nicht damit einverstanden erklären, daß eine Regierung für es im Ausland gebildet wird“, fuhr Najibullah fort. „Die Politik der nationalen Aussöhnung hat gegenseitiges Verständnis und Teilnahme aller gesellschaftspolitischen Kräfte des Landes an der Leitung

des Staates ermöglicht.“ So hat die Loya Jirga den Präsidenten der Republik beauftragt, Verhandlungen mit den Chefs der bewaffneten Formierungen der Opposition aufzunehmen, die in Afghanistan operieren. Eben diese Menschen, die das Land nicht verlassen haben, besitzen vor allem das Recht auf Mitwirkung an einer Koalitionsregierung. Doch die Führer der Opposition in Pakistan lassen sie außer Acht.

Auf die Flüchtlingsfrage eingehend, sagte der führende afghanische Repräsentant, daß nach der Verkündung des Kurses auf Ausweisung bisher schon 120 000 Afghanen aus dem Ausland zurückgekehrt sind, 8 000 von ihnen vertreten heute das Volk in den örtlichen Organen der Staatsmacht und der Verwaltung. Ehemaligen Flüchtlingen werden Wohnraum, Arbeit und Lernmöglichkeiten geboten.

Auf der Kundgebung sprachen ferner der Vorsitzende des Zentralrates der nationalen Front, Abdul Rahim Hatef, der Geistliche Muhammad Sadeqi, die Vorsitzende des Frauenrates Afghanistans, Maasuma Esmati, und der ehemalige Flüchtling Nasrullah. Sie unterstützten die Erklärung der Führer Afghanistans und der UdSSR zu Problemen der Regelung und sprachen sich einmütig für die weitere Festigung und die Entwicklung der traditionellen afghanisch-sowjetischen Freundschaft aus.

300 Jahre Lloyd's of London

Lloyd's of London, der größte Versicherungsmarkt der Welt, wird 300 Jahre alt. Seine Geschichte begann fast kurios: Im Nachrichtenblatt „London Gazette“ ließ Edward Bransby aus Derby am 18. Februar 1688 an denonciieren, daß er einen „pockenartigen“ untersehten Mann mit „Hut“ suche, der ihm fünf Tausendsterlinge gestohlen habe. Die Belohnung von einer Guinea (frühere englische Goldmünze) versprach er demjenigen, der ihm wieder zu seinem Eigentum verhelfen würde. Kontaktadresse: Lloyd's Goffee House in der Tower Street. Diese Notiz gab den Anstoß, daß sich das Etablissement von Edward Lloyd in der Nähe der Docks von St. Katherine zu einer Art Nachrichtenumschlagplatz entwickelte, an dem sich durchweg gut betuchte britische Reeder und Kaufleute trafen, um Schiffsfrachten zu verhandeln und Neuigkeiten aus dem maritimen Bereich auszutauschen. Sie stellten ihr Vermögen für die Versicherung von Schiffen, deren Ladungen und Besatzungen gegen Verlust und Beschädigung zur Verfügung. Es stand ihnen frei, mit hohen oder niedrigen Teilsummen den Versicherungswert abzudecken. Danach bemühte sich, wenn das Schiff unbeschadet wieder in England einlief, der Anteil an der Prämie.

Nach diesem Grundmechanismus wird auch noch in unserer Zeit bei Lloyd's verfahren: Die Versicherungsträger, Kapitalgeber („Names“ genannt), die heutzutage bei der Aufnahme als Mitglieder von Lloyd's ein sofort verfügbares Vermögen von etwa 100 000 Pfund Sterling verworren müssen, sind in Syndikaten,

In wenigen Zeilen

WASHINGTON. Die Zahl der in Armut lebenden USA-Bürger ist seit 1981, dem Jahr des Amtsantritts der Reagan-Administration, um acht Millionen auf 33,5 Millionen gestiegen. Diese Fakten nennt der Gewerkschaftsdachverband AFL/CIO in der jüngsten Ausgabe seines Bulletins „AFL CIO News“. Die Politik der Kürzung von Sozialausgaben habe die „am unteren Ende der sozialen Leiter Stehenden“ am härtesten getroffen. Fünf Millionen verloren den Anspruch auf die von den Behörden ausgegebenen Lebensmittelmärkte, oder ihnen wurden andere soziale Hilfsmaßnahmen gekürzt.

HARARE. Fünf Menschen ertranken in der simbabwischen Provinz Matabeleland, als ihr LKW beim Durchqueren eines Hochwasser führenden Flusses mitgerissen wurde. Polizeiangaben zufolge konnten sich 16 Personen retten.

LONDON. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), Yasser Arafat, hat erneut die Verwirklichung der UNO-Sicherheitsratsresolutionen 242 und 338 als entscheidende Grundlage für eine politische Lösung des Nahostkonflikts bezeichnet.

VIENTIANE. Laos und Thailand haben eine Vereinbarung über die Aufgaben einer gemischten Militärkommission zur Überwachung der Waffenruhe an der gemeinsamen Grenze getroffen, berichtete die Agentur KPL.

KAIRO. Eine Kommission von Wissenschaftlern beschloß die sofortige Restaurierung von Teilen der Sphinx von Gizeh. Weitere Steinblöcke der Statue drohen herauszubrechen.

Pentagon führt Experimente in Verletzung des ABM-Vertrages durch

Eine Pressekonferenz des Direktors der Organisation für Verwirklichung der „strategischen Verteidigungsinitiative“, Generalleutnant James Abrahamson, und des Leiters des Versuchsprogramms im Rahmen von SDI „Delta-181“, Major E. Green, hat im Pentagon stattgefunden. Ihre Mitteilung über ein am 8. Februar im Rahmen von SDI im Weltraum durchgeführtes Experiment lieferte ein Zeugnis dafür, daß Washington den ABM-Vertrag verletzt. E. Green gab bei der Beschreibung

des Experimentes, bei dem eine aus verschiedenen Ausrüstungen — so einem Laserradar — bestehende drei Tonnen schwere Nutzlast mit einer „Delta“-Rakete auf eine erdnahe Umlaufbahn befördert wurde, im Grunde genommen zu, daß im Weltraum ein Element der Raketenabwehr getestet wurde. „Das Laserradargerät wurde zum erstenmal in dem Weltraum befördert und erfolgreich getestet“, teilte er mit. „Im Weltraum wurden von der Nutzlast 14 Objekte getrennt, die mit Hilfe von Geräten beobachtet

wurden. Beobachtet wurde auch eine Rakete, die eigens von der Erde gestartet wurde. Ziel des Experimentes ist es, Angaben über die Strahlung von den Objekten zu gewinnen, um Raketen und Gefechtsköpfe des Gegners entdecken und sie von falschen Zielen unterscheiden zu können. Indessen lautet ein Artikel des ABM-Vertrages: „Jede Seite verpflichtet sich, keine see-, luft-, weltraum- oder mobilen landgestützten Raketenabwehrsysteme oder -komponenten zu entwickeln, zu testen und zu stationieren.“

Das alles zeigt, daß das Pentagon die von der Konzeption einer „erweiterten Auslegung“ des ABM-Vertrages, die ohnehin schon seinem Geist und Buchstaben widerspricht, zur einseitigen Verletzung dieses überaus wichtigen Abkommens übergeht, von dessen strikten Befolgung das Gelingen der Verhandlungen über die Reduzierung der strategischen Offensivwaffen abhängt. Darauf weisen prominente Wissenschaftler, darunter auch amerikanische, hin.

Schlaraffenland für Investoren

Nachdem im November vergangenen Jahres nach nur vierjähriger Bauzeit in Singapur 4 Stationen der Schnellbahn eröffnet worden waren, steht nun für April die eigentliche Premiere an: Dann nämlich soll der erste Streckenabschnitt des am Hongkonger Pendant orientierten Verkehrsmittels fertiggestellt sein. Modernster Bautechniker ermöglichten es, die Arbeiten ohne wesentliche Beeinträchtigung des Autoverkehrs durchzuführen. Wenn sie 1990 abgeschlossen sein werden, verbindet der 67 km lange Schienenstrang, der zu etwa einem Drittel unterirdisch verläuft, das Geschäftszentrum und Einkaufszentrum in der eigentlichen City mit den großen Wohngebieten und Industriestandorten. Wer künftig auf den eigenen fahrbaren Untersatz verzichten will,

trifft auf günstige Bedingungen: Für etwa die Hälfte der 2,6 Millionen Singapurere liegen Wohn- bzw. Arbeitsort weniger als 1 km von der Stadtbahn entfernt.

Als vor nunmehr 6 Jahren die Entscheidung für das mit 5 Mrd. Singapur-Dollar veranschlagte Projekt fiel, waren nicht allein verkehrspolitische Erwägungen ins Kalkül gezogen worden. Die Regierung unter Premierminister Lee Kuan Yew suchte über seine Realisierung zugleich der damals prosperierenden Wirtschaft — die Wachstumsrate des Bruttoinlandsprodukts (BIP) lag 1982 bei 10 Prozent — langfristige Impulse zu verleihen und einen Technologietransfer zu begünstigen. So wurden die meisten Aufträge an ausländische, zumeist japanische Konzerne u. a. in der Absicht vergeben, daß diese mit

bestehenden Unternehmen in Singapur Gemeinschaftsunternehmen bilden mögen. Inwieweit auf diese Art in der Tat ein Technologietransfer zustande kam, läßt sich nur schwer feststellen. Wirtschaftsexperten in dem 618 km² großen Stadtstaat gehen jedoch davon aus, daß der Bau die 1985 über Singapur hereingebrochene Wirtschaftskrise zumindest ein wenig abmildern wird. Damals war ein 20 Jahre währendes, wenn auch schwankendes Wachstum erstmals durch eine rückläufige Entwicklung des BIP (— 1 Prozent) unterbrochen worden.

Das kapitalistische Singapur reagierte mit Maßnahmen, die einseitig darauf zielten, das Wirken in- und ausländischer Unternehmen noch effizienter, noch profitabler zu machen (Steuer-senkungen, Investitionsanreize), und die andererseits einen offenen Angriff auf Lohnhöhe und soziale Absicherung der Werktätigen darstellten (z. B. der 1986 verordnete zweijährige Lohnstopp).

Inzwischen geht es in erster Linie darum, modernste kapitalintensive Technologien anzuwenden, Produktivität und Innovation zu erhöhen. In diesem Zusammenhang werden technisch vielversprechende Investitionen gefördert. In den ersten drei Quartalen 1986 entfielen dabei vier Fünftel auf ausländische Anleger, vor allem aus den USA, Japan und den EG-Staaten. Im vergangenen Jahr konnte wieder ein Wachstum des BIP um 8,6 Prozent erreicht werden, wobei die wissenschaftsintensiven Industrien die höchsten Zuwachsraten aufwiesen. Singapur ist bereits heute für die Herstellung von elektronischen Bauelementen und Schaltkreisen. Die Zahl der Industrieanstellungen und Erweiterungen in diesem Bereich wächst. Ein Vertreter eines west-

europäischen Elektrokonzerns spricht von „für Arbeitgeber schier schlaraffenartigen Zuständen“, weswegen keine Veranlassung bestehe, die Produktion nach Hause zu holen. Neben günstigen Steuer- und Lohnbedingungen wird als Grund dafür u. a. der Rentabilitätsvorteil genannt, der entsteht, wenn der Konzern mit den teuren weitgehend automatisierten Anlagen an 7 Tagen in 3 Schichten zu produzieren vermag.

Im Wettbewerb um Investoren sind auch die entwickelte Infrastruktur und die transportgünstige Lage an der Südspitze der malaisischen Halbinsel ein nicht zu unterschätzender Trumpf. Der Hafen, gemessen an der Tonnage der zweitgrößten in der Welt nach Rotterdam, hat in Südostasien die mit Abstand kürzesten Liegezeiten für die Be- und Entladung. Der Flughafen Changi wird derzeit auf die doppelte Kapazität erweitert; er wird seit dem vorigen Jahr übrigens auch von der Interflug angesteuert.

Gabriele SCHAMAL („horizont“)

Drogensucht in der BRD nimmt zu

Laut Mitteilungen aus der Bundesrepublik wächst in Westdeutschland immer mehr die Zahl der Opfer des „weißen Todes“. Laut offiziellen Angaben sind allein in der ersten Hälfte des Jahres 1987 im Lande infolge des Konsumierens von Narkotika 158 Personen gestorben. Das ist um ein Drittel mehr als laut Statistik in derselben Zeitspanne des Jahres 1986. Gegenwärtig zählt die BRD rund 60 000 Rauschgiftliche.

Auf dem Bild aus der westdeutschen Illustrierten „Der Spiegel“: Die Polizei unternimmt ein Maximum an Anstrengungen, um das organisierte Verbrechen zu bekämpfen.

Foto: TASS



